

Nachhaltige Vermögensanlage

Vorurteile abbauen und Verständnis aufbauen

Vorsorgeeinrichtungen verwalten umfangreiche Vermögenswerte mit dem Ziel, die Leistungen für ihre Versicherten langfristig sicherzustellen.

Diese Langfristigkeit und das Bekenntnis zu Good-Governance-Kriterien bei der Führung der Pensionskassen legen eine Präferenz für nachhaltige Anlagen nahe. Viele Stiftungsräte sehen dies jedoch anders.

Die Gründe, wieso sich Pensionskassen gegen die Nachhaltigkeit (siehe Definition im Kasten auf Seite 42) als Anlagegrundsatz entscheiden, sind vielfältig. Oft gehen Stiftungsräte davon aus, dass damit eine tiefere Rendite als bei konventionellen Anlagen einhergeht.

Diverse Studien sowie die Resultate derjenigen Pensionskassen, die sich der Nachhaltigkeit im Anlagebereich verpflichtet fühlen, belegen, dass dem nicht so ist und sich nachhaltige Vermögensanlagen im Gleichschritt mit dem Gesamtmarkt bewegen (siehe Artikel Müller, Seite 45). Die anhaltende Skepsis zeigt jedoch, dass noch viel Aufklärung und Sensibilisierung nötig ist in Sachen Nachhaltigkeit. Dies schon alleine deswegen, weil Nachhaltigkeit einer ökonomischen Notwendigkeit entspricht.

Wenn die Folgekosten der Umweltverschmutzung die Wirtschaftsleistung von immer mehr Staaten und Unternehmen reduziert, kann das langfristig orientierten Anlegern mit einer treuhänderischen Sorgfaltspflicht nicht egal sein. Mit nachhaltigen Geldanlagen lassen sich gleichzeitig finanzielle Ziele erreichen und wesentliche Beiträge zu einer positiven Entwicklung von Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft leisten.

Das magische Dreieck gilt auch für nachhaltige Geldanlagen

Im Grundsatz gilt: Die nachhaltige Geldanlage folgt denselben klassischen

Kriterien wie die konventionelle Geldanlage. Das heisst, auch nachhaltige Vermögensanlagen müssen zunächst einmal den individuellen Bedürfnissen hinsichtlich Sicherheit/Risiko, Gewinnerwartung/Rendite und Verfügbarkeit/Liquidität gerecht werden und sich im Fall der Vorsorgeeinrichtungen an den BV2-Richtlinien orientieren (siehe Artikel Hohler, Seite 37).

Darüber hinaus wird die nachhaltige Geldanlage mit ökologischen, sozialen und Good-Governance-Bewertungskriterien kombiniert. Welche Aspekte genau einbezogen werden sollen, gilt es im Einzelnen zu definieren und in der Anlagestrategie festzuhalten.

Wachsende Vielfalt nachhaltiger Anlagestrategien

Die Auswahl an Strategien für die nachhaltige Vermögensanlage ist über die Jahre gewachsen. Der älteste Ansatz ist der systematische Ausschluss bestimmter Anlagen, die gegen eigene Werte verstossen (siehe auch Artikel Bagutti, Seite 52). Dazu gehören beispielsweise Unternehmen aus den Bereichen Rüstungsgüter, Tabak, Alkohol, Glückspiel oder Pornographie. In neuerer Zeit sind weitere Themen hinzugekommen wie ausbeuterische Kinderarbeit oder Tierversuche sowie kontroverses Umwelt- oder Sozialverhalten (beispiels-

weise Landgrabbing, Goldminen, Spekulation mit Grundnahrungsmitteln, Öl- und Gasförderung).

Gemäss dem «Marktbericht Nachhaltige Geldanlagen 2012» vom Forum Nachhaltige Geldanlagen ist die Ausschlussstrategie die im deutschsprachigen Raum am weitesten verbreitete Strategie und wird von knapp 42 Prozent der dortigen Finanzdienstleister angeboten.

Auf dem Ausschlussverfahren basiert auch das normenbasierte Screening, das gezielt Unternehmen oder Staaten aus-

In Kürze

- > Nachhaltige Anlagen lassen sich auf unterschiedlichen Wegen umsetzen
- > Sie entsprechen dem langfristigen Denken der Pensionskassen
- > Ein erster Schritt kann eine Umfrage unter den Versicherten sein

schliesst, die gegen offizielle Konventionen und Abkommen (zum Beispiel Kyoto-Protokoll, Menschenrechte, Waffensperrverträge) verstossen respektive diese umgehen. Wer einen dieser beiden Ansätze oder einen kombinierten Ansatz verfolgt, sollte konsequenterweise die Vermögenswerte von einer Bank verwah-

Autorin

Antoinette Hunziker-Ebner
CEO und Gründungspartnerin der Forma Futura Invest AG, Zürich



ren lassen, die sich nicht an der Finanzierung solcher Industrien beteiligt und keine Geschäftsbeziehungen zu den entsprechenden Staaten unterhält.

Ausschlüsse und Best-in-Class am weitesten verbreitet

Auf die Strategie der Ausschlusskriterien folgte der Best-in-Class-Ansatz, der heute gemäss dem erwähnten Marktbericht von knapp 40 Prozent der Finanzdienstleister im deutschsprachigen Raum angeboten wird.

Dabei werden basierend auf Nachhaltigkeitskriterien die jeweils ökologisch, sozial und ethisch besten Unternehmen innerhalb einer Branche gewählt. Darunter kann auch ein Waffenproduzent sein, der hinsichtlich Mitarbeiter- und Firmenführung besser abschneidet als seine Mitbewerber und seine Waffen mit möglichst geringem Energie- und Materialeinsatz herstellt.

Integrierter Ansatz

In Umkehr des Negativscreenings und ausgehend vom Best-in-Class-Ansatz ist ein integrierter Ansatz entstanden. Dieser bezieht ökologische und Governance-Kriterien in die traditionelle Finanzanalyse mit ein.

Im Sinne eines Positivscreenings wird in die Unternehmen investiert, die sich durch vorbildliche und verantwortliche Leistungen in den Bereichen Umweltpolitik und -managementsysteme, Weiterbildung und Personalentwicklung, Schaffung und Erhalt von Arbeitsplätzen ausweisen. Ihre Produkte leisten aus Sicht der Nachhaltigkeit positive Beiträge, und sie berichten transparent über entsprechende Leitlinien, Ziele und Zielerreichung. Der Einbezug von Ausschlusskriterien, die auch neue Entwicklungen erfassen (beispielsweise

grüne Gentechnik oder Biotreibstoffe), rundet diesen Ansatz ab.

Der Weg zur nachhaltigen Vermögensanlage

Vorsorgeeinrichtungen, die ihr Vorsorgekapital unter Wahrnehmung und Einbezug von ökologischen, sozialen und Governancekriterien anlegen, können sich glaubwürdig als verantwortliche Investoren positionieren.

Auf dem Weg zur nachhaltigen Geldanlage ist es ratsam, zunächst im Stiftungsrat das Nachhaltigkeitsverständnis zu klären. Dass diese Diskussion die Interessen der Destinatäre berücksichtigt, versteht sich bei Vorsorgeeinrichtungen, die als oberstes Ziel die Wahrung der Interessen von aktiven Versicherten und Rentenbezüglern formulieren, von selbst. Ein allererster Schritt wäre beispielsweise eine Umfrage unter den Versicherten und Rentnern, ob sie unabhängig von der Art und Form der Geldanlage ausschliesslich an Rendite interessiert sind oder ob sie möchten, dass ihr Vorsorgekapital auch nach nachhaltigen Kriterien angelegt ist. Die Ergebnisse könnten einer Vorsorgeeinrichtung bei der Frage helfen, wie sie generell ihre Aktionärsrechte «im Sinn der Versicherten» ausüben will, wozu sie durch die Annahme der Minder-Initiative verpflichtet ist.

Auf dieser Basis lässt sich dann die passende Anlagestrategie definieren. Wer nicht gleich den vollständigen Wandel zu einer nachhaltigen Anlagestrategie vollziehen möchte, kann beispielsweise über einen Core/Satellite-Ansatz erst einmal 20 Prozent des Vermögens nach nachhaltigen Kriterien investieren, auch um einen direkten Vergleich mit der konventionellen Geldanlage zu haben.

Grundsätzlich würde es naheliegen, den Satelliten mit Nachhaltigkeitsfonds zu bestücken, zumal diese eine gute Diversifikation ermöglichen. Immerhin sind in der Schweiz inzwischen gegen 180 solcher Fonds mit unterschiedlichen Ansätzen zugelassen.

Angesichts dieser Vielfalt und aufgrund oft mangelnder Transparenz ist es allerdings schwierig, sich einen sinnvollen Überblick zu verschaffen. Auch zeigen Einzelinvestitionen, denen ein konsequenter Nachhaltigkeitsansatz zugrunde liegt, oft bessere Leistungen hinsichtlich ihres Nachhaltigkeitsbeitrags. Zielführend ist es daher, mehrere Anbieter nachhaltiger Mandate Lösungsmöglichkeiten präsentieren zu lassen. ■

Definition Nachhaltigkeit

1987 veröffentlichte die von den Vereinten Nationen eingesetzte Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (die sogenannte Brundtland-Kommission) ihren Bericht mit dem Titel «Unsere gemeinsame Zukunft», worin das Konzept der Nachhaltigkeit definiert wird. Als nachhaltig gilt eine Entwicklung, welche «die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können» (Seiten 51 und 54 im englischen Original).

Etwas konkreter lässt sich dies so verstehen, dass Unternehmen Mitarbeitenden gute Gesundheit, die Deckung materieller Grundbedürfnisse, Sicherheit, gute soziale Beziehungen sowie Wahl- und Handlungsfreiheit (dazu braucht es Bildung) ermöglichen sollten. Dies ist mit einer zeitgemässen Führung des Unternehmens (Corporate Governance) zu gewährleisten. Die Tätigkeit und die Erzeugnisse des Unternehmens sollten zudem Gesellschaft und Umwelt nicht schädigen.

WERBUNG

PUBLICITÉ

Wir scannen und archivieren Versichertendossiers

Ihr professioneller Dienstleister - auch für Mieter- und Liegenschaftendossiers, ein- und ausgehende Korrespondenz sowie Kreditoren-, Debitoren- und eBankbelege.

www.rrdonnelley.ch

Direkt zu den Details:



Ingrid Koch
Tel. 044 735 33 25